

Jahren beteiligte er sich an der evangelisch-sozialen Bewegung. Er gehörte zu den Gründern (1901) der Vereinigung evangelischer Arbeiter in der Baumwollindustrie (Protestantsch-Christelyke Katoenbewerksvereniging), des späteren Niederländischen Christlichen Textilarbeiterverbandes „Unitas“ (Nederlandsche Christelyke Textielarbeidersbond „Unitas“). Ab 1908 war er Mitglied des Vorstandes dieses Verbandes, ab 1912 gleichzeitig Verbandssekretär. Bis 1915 blieb er noch in der Textilindustrie, dann wurde er hauptamtlich angestellter Geschäftsführer seiner Organisation. Ein Jahr später wurde er zum Generalsekretär des Niederländischen evangelischen Gewerkschaftsbundes (Christelyk Nationaal Vakverbond in Nederland) berufen, einem Posten, den er jetzt noch inne hat. Amelink ist Mitglied des Hohen Arbeitsrates und des Postrates; er ist Schatzmeister des Internationalen Bundes der Christlichen Gewerkschaften und Schriftführer der Internationalen Arbeitsgemein-

schaft evangelischer Arbeitnehmerverbände und Schriftleiter der alle vierzehn Tage erscheinenden Zeitschrift seines Gewerkschaftsbundes „De Gids“; er veröffentlichte weiter verschiedene Schriften über soziale und gewerkschaftliche Fragen. Wiederholt war er Mitglied der Niederländischen Delegation zur Internationalen Arbeitskonferenz. Politisch gehört Amelink der Niederländischen Anti-Revolutionären Partei an.
P. J. S. Serrarens

American Federation of Labor,
vgl. Vereinigte Staaten von Amerika

Amsterdamer Internationale,
vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund

Anarchismus

Von **Robert Michels**

Der Anarchismus vermag in zwei Hauptzweige eingeteilt zu werden, von denen der eine als individualistischer, der andere als kommunistischer bezeichnet werden kann. Ersterer beruft sich auf die Lehren von Max Stirner, letzterer auf die Lehren der eigentlich politisch Tätigen. In einer früher viel beachteten, später auch von Hans Kelsen wieder ans Licht gezogenen Abhandlung hat Luigi Fabbri, ein Theoretiker des anarchistischen Kollektivismus in Italien, die Behauptung aufgestellt, daß Anarchismus und Sozialismus zwei verwandte Erscheinungen seien. Von ihren wesentlichen Scheidungslinien liege die eine auf dem Gebiete der Psychologie, im Temperament, die andere auf dem Gebiet der Politik, in der Stellung zum Parlamentarismus. An Hand der vom Verfasser dieses Artikels über die Entwicklungsgeschichte des theoretischen Sozialismus in den Jahren 1870 bis 1895 in Italien angestellten Studien sowie eigener Untersuchungen kam Fabbri zu dem Ergebnis, daß sich Marxismus und Bakunismus ursprünglich sehr nahe gestanden haben. Beide hatten sich eine gelegentliche Benutzung des Parlamentarismus zu ihren Zwecken gestattet. Die besten Uebersetzer und Propagandisten der Marxschen Werke in den Westländern waren Anarchisten gewesen. Erst die Marxpartei und die scheinbaren Marxerfolge auf dem Gebiet der (Partei- und Wahl-) Organisation hatten die beiden Brüder zu Todfeinden gemacht und die Artverschiedenheiten bis zur Karikatur weiterentwickelt.

Der Anarchismus weist auch einen stärkeren ethischen Zug auf. Dieser kommt zum Beispiel in der Ueberschätzung der sittlichen Entrüstungsfähigkeit der konsumierenden Käufermasse zum Ausdruck, von der Benjamin R. Tucker ernstlich verlangt,

sie solle, unbeschadet ihrer etwaigen Güte, keine mit schlecht bezahlten Löhnen produzierten Waren kaufen. Ein Ziel, das freilich auch die nicht anarchistische Lebel-Bewegung in Amerika zu erreichen versuchte. Max Nettlau erwartet selbst von den Lohnarbeitern, daß sie lieber Hungers sterben als gesundheitsschädliche oder nicht dauerhafte Schundware produzieren.

Der Anarchismus hat somit eine **optimistische Prämisse**. Subjektiv wie objektiv glaubt er an die Güte der Natur. Kropotkins gelehrte Naturphilosophie läuft in die Behauptung aus, daß der Mensch von Haus aus gut sei und nur deshalb böse werde, weil es ihm versagt sei, seine natürlichen Bedürfnisse ausreichend zu befriedigen. Die Erträge der Industrie und zumal der Erde selbst seien — Kropotkin steht hierin antipodisch zu den Anschauungen von Malthus und seiner Schule — an sich so reichlich, daß die Menschen ihre Bedürfnisse unbegrenzt zu befriedigen vermöchten. Die These von der inhärenten Güte des Menschen wurde von Kropotkin noch mit einer weiteren Theorie vertreten, der er (wohl auf Rat von Elisée Reclus) den bezeichnenden Titel einer „Theorie der gegenseitigen Hilfe“ gab und in der er, im Gegensatz zur Klassenkampftheorie von Karl Marx und der Théorie de la violence von Georges Sorel, aufzuzeigen versuchte, daß im Leben der Tiere wie der Menschen im Daseinskampf, sowohl der wilden wie der zivilisierten, nicht die gewalttätigsten siegen, sondern die, welche am engsten friedlich zusammenhalten, und daß die beste Kraft der Lebenserhaltung und des sozialen Fortschrittes in der Solidarität beruht; der Geist der Solidarität und des Zusammenschließens sei der beste Evolutionsfaktor.

Die **individualistische Tendenz** äußert sich indes in der Befürchtung, daß jede, auch die freiwillige Bindung des Menschen seine Handlungsfreiheit beeinträchtigen und sein angeborenes Recht auf Freiheit schwächen könnte. Daher die eigenartige Stellung des Anarchismus zu Staat, Partei und Gewerkschaft. Ersterer wird nicht nur als Klassen- und Ausbeutungsorgan, sondern als Zwangsorgan an sich negiert. Ein bürgerliches und ein bürokratisch regiertes sozialistisches Staatswesen weisen für den Anarchisten nur Gradunterschiede, die nicht einmal ganz sicher liegen, auf. Substantiell gelte zwischen ihnen kein Unterschied. Der Individualismus in der anarchistischen Bewegung trieb seine Blüten auch auf dem Gebiet der Massenaktion, d. h. der Aktion auf die Masse. Das gilt zumal für die sogenannte Propaganda der Tat. Diese ist einmal im Terrorismus begründet, demzufolge der Mordanschlag eines einzelnen (oder einer ganz kleingliederigen Gruppe) auf einen politisch oder wirtschaftlich Mächtigen oder auch nur der Macht Nahestehenden oder endlich auf die anonyme Masse selbst Panik verbreiten und die gegenwärtige Gesellschaft im innersten Mark erschüttern sowie sie handgreiflich darauf aufmerksam machen soll, daß es so nicht weiter gehe und daß sie unaufhaltsam dem Anarchismus verfallen sei. Somit wird die anarchistische Greuelthat zum „Abkürzungsweg“. In dieser Art Terrorismus liegt eine enge Verwandtschaft zu ähnlichen, militaristischen Theorien (wie sie unter der Gefolgschaft der Schüler des Generals von Bernhardi im Weltkrieg ans Licht kamen), aber auch zu gelegentlichen Taktiken anderer politischen Parteien, denn keine Partei hat bisher auf Attentatstaktik völlig verzichtet, weder die Nationalisten und Patrioten, noch die Liberalen, noch die Klerikalen; am wenigsten haben sich noch die Sozialisten (Sozialdemokraten) ihrer bedient. Was die Attentäter selbst anbelangt, so handeln sie zum Teil aus herostratischem Kretinismus und der Sucht, von sich reden zu machen, heraus, vielfach aber auch optima fide und reinsten Gewissens, als gläubige Helden und Märtyrer, bewußt, willens und fähig, für ihre Tat eines mannhaften Todes zu sterben. Es ist häufig bei den anarchistischen Attentätern ein Widerspruch zwischen der Kindlichkeit ihrer Ideengänge und ihrer Lebensführung sowie der Ernsthaftigkeit und echten Tragik ihres Endes wahrnehmbar.

Wenn die Anarchisten die Methode der Bildung von politischen Parteien verwerfen, so erklären jedoch auch sie, dessenungeachtet am Prinzip des Zusammenschlusses auf wirtschaftlichem Gebiet festzuhalten. Einzelne von ihnen erkennen sogar ausdrücklich die Notwendigkeit einer technisch-autoritativen Leitung der Massenproduktion an, womit wieder andere unter ihnen die Anschauung verbinden, daß eine strikt eingehaltene Beschränkung der Führer auf ihre rein administrative Funktion genügen werde, alle organisationsschädlichen Zwistigkeiten zwischen Führern und Geführten ein für allemal aus der Welt zu schaffen. Gerade als ob die technische

und administrative Ueberlegenheit der Führer nicht zugleich auch ihre Herrschaft über die Massen etabliere. Bakunin selbst schloß weder das Prinzip der Organisation noch das der Disziplin aus. Nur müßten sie statt automatisch freiwillig sein. Vielleicht kann man mit Kelsen sagen, daß beide Hauptrichtungen, Anarchisten und Marxisten, weniger durch kritischökonomische Anschauungen, als vielmehr durch politische Ideale getrennt seien.

Trotzdem stand der Anarchismus den **Gewerkschaften** lange Zeit skeptisch gegenüber. Das galt vor allem für die neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, als die Kritik des Organisationsprinzips zum Daseinszweck des Anarchismus geworden war. Lange Zeit hindurch diskutierte man in anarchistischen Kreisen, ob es nicht ein schlimmer Einbruch in die „Freiheit des Individuums“ sei, in den revolutionären Gruppen abzustimmen und Beschlüsse zu fassen; ob es wohl erlaubt sei, die Mitglieder zu ersuchen, regelmäßig ihre pekuniären Beiträge an die Gruppenkasse abzuführen; ob man wohl das Recht habe, in den Gruppen einen Vorsitzenden zu wählen, der in der Versammlung das Wort erteilt, oder einen Sekretär und gar einen Kassierer zu ernennen, und zwar alle diese der Gesamtheit der Mitglieder gegenüber verantwortlich zu machen? Das würden doch wiederum neue „Herrscher“ sein, gerade wie bei der Sozialdemokratie. Und außerdem, was die Verantwortlichkeit anbelangt, so wäre das souveräne Individuum nur sich selbst eine solche schuldig.

Die Beantwortung dieser Fragen, so inhaltsschwer sie waren, ließ zu lange auf sich warten, um nicht von den Arbeitern, deren Gegenwartsinteressen Schutz und Zusammenschluß erfordern, zornig übersprungen zu werden. So gewahren wir in den meisten Ländern, wie Frankreich, England, Belgien, Italien, Deutschland, zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Hineinfluten der anarchistischen Gefolgschaften mit oder ohne Führer in die Gewerkschaften. Dort offenbarte sich ihr anarchistischer Freiheitsgeist unmittelbar nur in der Kritik an der Autorität der Gewerkschaftsvorstände, in deren Reihen einige von ihnen selbst eintraten, fernerhin in ihrer Propaganda gegen die Zentralisation und für die Autonomie der lokalen Gewerkschaftsverbände zur Erledigung aller eigenen Angelegenheiten. Als Kommunisten glaubten sie dabei, daß jedes Zusammenstoßen von Arbeitern und Unternehmern, jeder Streit um Lohnerhöhung oder Verkürzung des Arbeitstages, schon im Kern die große Frage des Kampfes um die Herrschaft in den Fabriken und Werkstätten stellt. Die **anarchistischen Gewerkschaften** meinten den beabsichtigten Uebergang des heutigen Privateigentums zum gesellschaftlichen Eigentum dadurch vorzubereiten, daß die Arbeiter zuallererst es dahin bringen müßten, durch die Macht ihrer Organisation sich in den Arbeitsstätten der Privatkapitalisten, wenn auch nicht zu deren rechtlichen, so doch zu deren tatsächlichen Dirigenten aufzuschwingen.

In **Deutschland** waren auf dem linken Flügel der Sozialdemokratie zeitweise anarchistische Tendenzen vorhanden, die zu Absplitterungen führten. Die bedeutendste derselben war die, die 1880 unter John Most vor sich ging. Im Jahre 1907 versuchte Dr. R. Friedeberg innerhalb der sozialdemokratischen Partei eine Richtung auszulösen, die er als „anarchosozialistisch“ bezeichnete. Friedeberg setzte dem historischen Materialismus von Karl Marx, dem er vorwarf, die seelischen Momente in den Hintergrund gedrängt zu haben, einen historischen Psychismus entgegen, der in der individuell durchführbaren Loslösung des Einzelnen von der „herrschenden Mentalität“ bestehen sollte. Bald darauf trat jedoch Friedeberg aus der Partei aus und schloß sich den Anarchisten an.

In **Frankreich** schloß sich ein Teil der Anarchisten dem Sorelianischen revolutionären Syndikalismus an; der Großteil verharrte draußen. Theoretisch blieb die Spannung zwischen den beiden Richtungen groß. Der geistige Bannerträger Sorels, Edouard Berth, hielt mit dem Anarchismus eine Abrechnung, zu der er sich außer des Marxistischen auch des Proudhonistischen Arsenal bediente. Berth wirft den Anarchisten vor, die historische Funktion der Autorität zu verkennen. Ohne contrainte (Zwang) seien der Kapitalismus und der Industrialismus, die Väter des Sozialismus und Syndikalismus, nicht entstanden. Nur eiserne Disziplin habe die ihrem Wesen nach arbeitsscheue und eigenbrödlersche Arbeiterschaft zu strammen und tüchtigen Industriearbeiterbataillonen erzogen. Ueberhaupt sei der Anarchismus abstrakt und gegenwartsfremd, außerwirtschaftlich oder doch außerindustriell. Seine Ursprünge seien handwerkerlicher oder kleinbäuerlich-bourgeois oder gar mondän. Zumal aber müsse festgestellt werden, daß die Anarchisten ihren Proudhon nicht verstanden hätten, der, statt bodenlosen Individualismus zu predigen, die straffe, unauflösbare, der patria potesta unterstellte Familie als das Grundelement jeder Gesellschaft erklärt habe.

Aus dem hier Gesagten ergibt sich auch die Stellung des Anarchismus zur **Diktatur**. Sie ist durchaus negativ, wobei die Anarchisten immerhin zumeist soviel Kenntnis vom Wesen der Massenpsychologie aufweisen, daß sie nicht zwischen Einzeldiktatur und Massendiktatur (Diktatur des Proletariats) unterscheiden, wohl wissend, daß letztere stets zu einer Führerdiktatur wird. In diesem Punkt sind sich die anarchistischen Richtungen, von Bakunins Opposition gegen Karl Marx und den von ihm beherrschten Londoner Generalrat der Internationalen Arbeiter-Organisation bis zu den Einwendungen Kropotkins und seiner Anhänger gegen den Leninschen Sowjetismus, treu geblieben.

Literatur

Michel Bakounine: Oeuvres (Paris 1907, Stock)

Maurice Barrès: L'ennemi des lois (Paris 1913, Grès)

Edouard Berth: Les derniers aspects du socialisme (Paris 1923, Rivière p. 77)

Waither Borgius: Die neuere Entwicklung des Anarchismus (Zeitschrift für Politik, I. Band, Heft 3, Juni 1908, p. 515—538), Die Ideenwelt des Anarchismus (Leipzig 1904, Dietrich)

Christian Cornelissen: Op Weg naar een nieuwe Maatschappij. Beginselen en Taktiek van den Klassenstrijd (Amsterdam 1902, Becht, p. 202), Ueber die Evolution des Anarchismus (im Archiv für Sozialwissenschaft, XXVI. Band, Heft 2, März 1908), Die neueste Entwicklung des Syndikalismus (im Archiv für Sozialwissenschaft, XXXVI. Band, 1. Heft, Januar 1913)

Ferdinand Domela Nieuwenhuis: Der staatssozialistische Charakter der Sozialdemokratie (im Archiv für Sozialwissenschaft, XXVIII. Band, Heft 1, Januar 1909, p. 144)

Luigi Fabbri: Der soziale Gedanke Kropotkins (im Archiv für Sozialwissenschaft, XXXVII. Band, Heft 3, November 1913, p. 911), Sindicalismo y Anarquismo (Traducción de José Prat. Valencia 1907, F. Sempere, p. 169), Die historischen und sachlichen Zusammenhänge zwischen Marxismus und Anarchismus (im Archiv für Sozialwissenschaft, XXVI. Band, 3. Heft, Mai 1908)

Raphael Friedeberg: Parlamentarismus und Generalstreik (Berlin 1904, Kater)

Jean Grave: La société future (Paris 1895, Stock)

Hans Kelsen: Sozialismus und Staat (Leipzig 1923, 2. Auflage)

John Henry Mackay: Die Anarchisten, Kulturgemälde aus dem Ende des 19. Jahrhunderts (Berlin 1893, Harnisch)

Errica Malatesta: L'Anarchia (6a ed, Roma 1907, „Il Pensiero“)

Charles Malato: L'Homme nouveau (2e' ed, Paris 1898, Stock)

Saverio Merlino: Pro e contro il Socialismo (Milano 1897, Treves, p. 268)

John Most: Der kommunistische Anarchismus (Internationale Bibliothek, 1890)

Max Nettlau: La responsabilité et la solidarité dans la lutte ouvrière (Paris 1903, Temps Nouveaux, p. 12), Bibliographie de l'Anarchie (Paris 1902, Stock)

E. Sernicoli: L'anarchia e gli anarchici (2 vol. Milano 1894, Treves)

Werner Sombart: Der proletarische Sozialismus („Marxismus“) (2 Bände, Jena 1924, Fischer)

Georges Sorel: Reflexions sur la violence. Avec plaidoyer pour Léénine (4e éd. Paris 1919, Rivière)

Ettore Zoccoli: L'anarchia (Torino 1907, Bocca), deutsche Ausgabe: Die Anarchie, ihre Verkünder, ihre Ideen, ihre Taten (Leipzig 1907—08, Maas und v. Suchtelen).